



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

König Rother

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

jüngere Hildebrandslied, das Seyfritslied, das niederdeutsche Volkslied „Ermenrikes Dod“ sind uns von ihnen erhalten. Wenn auch verschiedentlich der Inhalt mehrerer Lieder zu einem neuen Epos verschmolzen ist, so handelt es sich doch keineswegs um eine bloße Zusammenfügung von Liedern zur Epenform, wie das Lachmann vor hundert Jahren im Anschlusse an die Wolffsche Homertheorie lehrte, vielmehr um eine schöpferische Neugestaltung, bei der die knappe Liedform in die wesensverschiedene Form des Epos umgeschaffen wird. Dieser an der Wende des 11. und 12. Jahrhunderts sich vollziehende Wandel ist das Zeichen einer veränderten Gesinnung, einer erweiterten Weltschau, eines größeren Atems der epischen Dichtung. So ist dieser Wandel eine Widerspiegelung der politischen, geistigen und wirtschaftlichen Entwicklungen, die sich unter den salischen und staufischen Kaisern ergeben und vor allem die rheinischen Lande tiefgreifend beeinflussen.

Der Wandel selbst vollzieht sich im Dunkeln: so wenig wie jene Lieder sind die neuen Volksepen aufgezeichnet worden. Sie blieben mündlicher Überlieferung anvertraut, die schriftliche nach wie vor den Werken der geistlichen Dichtung vorbehalten. Auch der „*König Rother*“, das erste uns erhaltene Volksepos, verdankt seine Aufzeichnung nur dem geistlichen Beiwerk, mit dem er an einigen Stellen umrankt worden war, und den starken Beziehungen auf einflußreiche bayrische Adelsgeschlechter, die sein Dichter hineingeflochten hatte. Denn so wie uns der „*Rother*“ aufgezeichnet vorliegt, ist er etwa 1150 bis 1160 von einem mittelfränkischen Fahrenden in Bayern gedichtet worden — wir sehen das am Rhein gebürtige Volksepos bereits auf seiner Fahrt längs der alten Kulturlinie Rhein-Bayern-Ostmark! Der Zeitpunkt der Entstehung läßt sich ziemlich genau festlegen: der im Epos gebräuchliche Herzogstitel von Meran (d. h. Maronia = Dalmatien-Kroatien) kommt kurz nach 1150 auf; am Schlusse des Epos wird den bayrischen Tengelern Österreich, Böhmen und Polen zugeteilt, aber ein selbständiges Herzogtum Österreich wurde ja erst 1156 geschaffen. Die Umwelt des mittelfränkischen Spielmanns ist klar erkennbar aus seinem Lobe der Tengeliner, das heißt der Gra-

fen von Burghausen, die zu den mächtigsten Adelsgeschlechtern Bayerns gehörten, aus seinem Tadel des verräterischen Hadamar von Diezen, also der Grafen von Diessen am Ammersee, die als Feinde der hochgelobten Tengelinger in die Dichtung selbst mit diesen eingeführt werden.

In dieser Form eröffnet der Rother einen Durchblick durch Jahrhunderte. Seine älteste Form erscheint am Ende des 8. Jahrhunderts in der Langobardengeschichte des Paulus Diaconus und ihrem sagenhaft ausgeschmückten Berichte von der Brautfahrt des Langobardenkönigs Authari zur Bayernprinzessin Theudelinde (*Historia Langobardorum* III 30): verkleidet, nur von wenigen Getreuen begleitet, tritt Authari vor die Prinzessin, deren Schönheit ihn so hinreißt, daß er ihr unbemerkt die Wangen streichelt; nach einiger Zeit flieht dann Theudelinde vor den anrückenden Franken zu Authari. Diese Geschehnisse des Jahres 589 haben im Liede weitergelebt; eine spätere Form begegnet uns in der norwegischen Thidrekssaga, die um 1250 auf Grund westfälischer Sagenlieder aus Soest und Münster verfaßt worden ist. Hier im westfälischen Liede heißt der Held Osantrix von Wilkinaland (Wilzenland, das heißt Ostdeutschland und der slavische Osten überhaupt), er schickt Gesandte zur Brautwerbung an König Melias von Huna-(Hunnen-)land; dieser wirft die Abgesandten in den Kerker und verweigert ihre Freigabe, worauf Oserich verkleidet und unter dem Namen Friedrich (in einer anderen Fassung der Thidrekssaga Dietrich) ins Hunnenland zieht, vom Riesenkönig Aspilian und seinen Riesen, darunter dem urwilden Widolf, mit der Stange begleitet. Durch die Wildheit Widolfs bricht zuletzt der Kampf in der hunnischen Königsburg los, Melias ergreift die Flucht, der siegreiche Osantrix zieht die eroberte Oda zu sich aufs Knie und zieht ihr einen goldenen und einen silbernen Schuh an die Füße — die alte fränkische Brautsitte! „Wann werde ich so meinen Fuß auf König Osantrix Thron setzen?“ fragt Oda, und der Verkleidete gibt sich mit den Worten zu erkennen: „Heute magst du deinen Fuß auf Osantrix Thron strecken.“ Es ist die Handlung des ersten Rothertheiles, in der knapperen Liedform eingefangen, herber, härter, in manchen Punk-

ten altertümlicher, in anderen jünger als die Erzählung des Rotherepos.

Im „Rother“ ist die alte Werbungs- und Brautfahrtsage mit der Dienstmannensage aus dem fränkischen Woldietrich fest und einheitlich verschmolzen worden und ein zweiter Teil hinzugefügt, der in allen wesentlichen Teilen auf die fränkische Salman-Morolf-Sage zurückgeht. So erschließt sich nun die ganze Weite eines Epos, und wir spüren deutlich den Fernsinn und die Abenteuerlust der Kreuzfahrerzeit, der das Rotherepos unverkennbar zugehört. Rother, wie der Held nun heißt — nach dem Langobardenkönig Rothari oder nach anderen Vorbildern —, ist König von Italien und Deutschland, der Herrscher des Abendlandes, das Idealbild eines germanischen Herrschers in seiner Verbindung von Kraft, Kühnheit und List, von Freigebigkeit, Wohltätigkeit, Selbstbeherrschung und vornehmer Zucht, ein Vorbild germanischer Königsart vor allem in seiner unbegrenzten Treue zu den Gefolgsleuten. Die Rotherdichtung ist ein Lied der Treue in allen Beziehungen und Lebenslagen: die Treue Rotherers zum greisen Herzog Berchther und seinen sich für den Herrscher opfernden Söhnen, die Treue Rotherers zur geliebten Frau, die er sich mit Opfern erkämpft und mit neuen Opfern wiedergewinnt. Das erste uns erhaltene Volksepos ist ein germanisches Lied der Gefolgschafts- und Liebestreue, das mit seinem ethischen Untergrunde tief in das alte volkshafte Empfinden eingesenkt erscheint. Wenn dann am Schlusse König Rother und seine Gemahlin „sich munichen“, ein mönchisches Leben beginnen, so sieht man die verschiedenen Schichten der Lebenseinstellung, die hier übereinander gelegt worden sind, man sieht hinter dem uns erhaltenen Rother eine ältere Urform auftauchen, die weder diese mönchischen noch die betont bayrischen Bestandteile der überlieferten Fassung enthält. Dieser „Ur-Rother“ gehört unzweifelhaft nach Mittelfranken, denn Rother erscheint noch in der erhaltenen Fassung als der Vater des fränkischen Pippin, der später mit Bertha den Karl zeugt; das Karolingerkloster Nivelles, der rheinische Heilige Ägidius, die heilige Gertrud weisen unmißverständlich nach dem mittleren Rheine. Eindrücke des ersten Kreuzzuges